

Telemedizin-Portale ermöglichen „Ferndiagnose“ im Notfall

Von Oliver Schlicht

Magdeburg. Nach zweieinhalbjähriger Forschungsarbeit wurden gestern in Magdeburg die Ergebnisse eines Projektes vorgestellt, mit dem zukünftig Schlaganfall-Patienten schneller fachärztlich kompetent behandelt werden sollen. Das an der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität angesiedelte „telemedizinische Schlaganfall-Netzwerk“ soll vor allem Patienten im ländlichen Raum und kleinen Städten zugute kommen. Bundesweit erleiden nach Angaben der Universität etwa 160 000 Menschen jährlich einen Schlaganfall.

Ziel ist es, dass die Patienten in den ersten vier Stunden nach dem Schlaganfall Zugang zu einem in diesem Krankheitsbild erfahrenen Neurologen bekom-

men, der die weitere Therapie vorschlägt. „Kleinere Krankenhäuser verfügen in der Regel nicht über eine neurologische Fachabteilung. Patienten mit Schlaganfall müssen aber möglichst in den ersten vier Stunden behandelt werden“, erläutert Prof. Matthias Raith von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Otto-von-Guericke-Universität. Raith hatte die Projektleitung.

Möglichst in den ersten vier Stunden könne das Überleben des Patienten gesichert und der Umfang von körperlichen Beeinträchtigungen wie Lähmungen geringgehalten werden. Der Transport in eine andere Klinik oder in eine Fachpraxis würde häufig zu lang dauern. Eine Diagnose aus der Ferne, ohne den Patienten zu sehen und seine Krankendaten zu kennen,

ist nicht möglich. Lösungsansatz ist ein telemedizinisches Gerät, welches einem Arzt am Krankenbett und dem Neurologen in der Ferne einen gemeinsamen Zugang zum Patienten per Internet-Datenübertragung einrichtet.

Die Magdeburger Universität hat im Auftrag des Bundesforschungsministeriums nun untersucht, Patienten mit Hilfe solcher Geräte besser zu versorgen. Die fachärztliche Beratung wurde an der Klinik für Neurologie des Magdeburger Universitätsklinikums angesiedelt. Bei Überlastung dieser Klinik steht das Klinikum Bernburg als Nebenzentrum zur Verfügung. Diagnosetaugliche Telemedizin-technik wurde an den Kliniken in Aschersleben, Burg, Gardelegen, Stendal, Halberstadt und Zerbst installiert. Bislang wur-

den 166 Patienten über diese „Ferndiagnose“ therapiert. Dabei hatte der Neurologe nicht nur Zugang zu allen Patientendaten wie etwa Bilder aus dem Computer-Tomografen, er konnte den Kranken auch über eine Bildverbindung sehen, mit ihm sprechen, an ihn heranzoomen, sogar seinen Augenhintergrund betrachten. Die Entscheidung des Neurologen, ob es sich zum Beispiel um eine Hirnblutung oder eine Durchblutungsstörung handelt, kann für das Überleben des Patienten entscheidend sein.

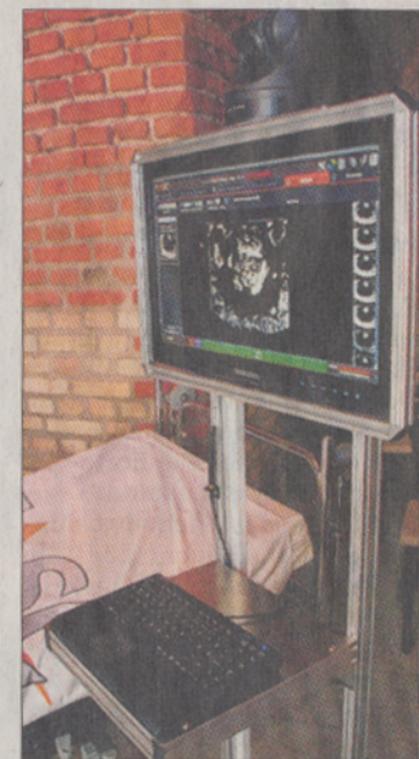
Der ärztliche Projektbetreuer, Dr. Michael Görtler, Oberarzt an der neurologischen Uni-Klinik, kann über den Gesundheitszustand der 166 behandelten Patienten noch nicht sehr viel sagen. Um keine falschen Rückschlüsse zu ziehen, müssen

die Ergebnisse auch zu möglichen Folgeerscheinungen des Schlaganfalls sehr genau ausgewertet werden. „Das passiert derzeit. Wir wissen aber jetzt schon, dass 17 Prozent der Patienten keinen Schlaganfall hatten“, so der Arzt. In jedem Fall habe sich die neurologische Versorgung durch das telemedizinische Netzwerk deutlich verbessert. Dies belegen auch Studien mit ähnlichen Versuchen in anderen Regionen Deutschlands.

Das neu aufgebaute Schlaganfall-Netzwerk soll nach Abschluss des Forschungsprojektes bestehen bleiben. Auch die Klinik Oschersleben wolle sich zukünftig beteiligen. Die berufsgenossenschaftlichen Kliniken Bergmannstrost in Halle seien ebenfalls an der Einrichtung einer telemedizinischen Versor-

gung interessiert. Die Anschaffung eines Telemedizin-Portals beträgt etwa 20 000 Euro. Hinzu kommen die Übertragungskosten. „Aber das Einsparpotenzial durch das Verhindern von schweren Behinderungen bei den Patienten und den daraus resultierenden Folgekosten ist erheblich höher“, so Oberarzt Görtler.

Das Bundesforschungsministerium hatte den Aufbau des Netzwerkes in Sachsen-Anhalt mit 1,47 Millionen Euro unterstützt. Gemeinsam mit der AOK wurde im Rahmen des Forschungsprojektes eine Krankheitskostenstudie erarbeitet. Danach ist eine weitere Finanzierung dieser Spezialversorgung über die Krankenkassen nach der Modifizierung des Abrechnungssystems zu Jahresbeginn 2011 abgesichert.



Über ein solches Gerät mit Kamera-Aufsatz (über dem Bildschirm) kann ein Neurologe in Magdeburg einen Schlaganfall-Patienten in Stendal oder Halberstadt therapieren. Foto: Oliver Schlicht